



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kurzer Überblick über die Geschichte Süd-Afrikas, insbesondere von Natal

der Farmer für diesen Tag. Nach Schluß des Gottesdienstes und dem weltlichen Fest brachte Mr. Jobis die beiden Missionare mit seinem Auto wieder nach Einsiedeln zurück. — Ewig schade, daß der Mann nicht katholisch ist! Er würde der Kirche und Schule gewiß eine seiner drei Farmen zum Geschenk machen, zumal er kinderlos ist

Auch Eingeborene meldeten sich zum Wort. Der eine betonte die Wichtigkeit der Schule und daß alle Kinder weit und breit kommen und lernen sollen. Der andere bat, man möge die Trinkgelage verbieten, weil Trunkenbolde zu nichts Gutem tauglich sind. Ein Dritter pries den Herrn Jobis und dessen Frau und sagte, daß man solche zwei demütige, fromme Engländer selten findet. — Der eine der Missionare brachte dann noch einen Toast aus auf den Herrn Jobis und dessen Frau, was von der an 200 Mann starken Festgesellschaft mit einem dreimaligen brausenden „Hipp, Hipp, Hurra! Mr. Jobis und Mrs. Jobis!“ bekräftigt wurde.

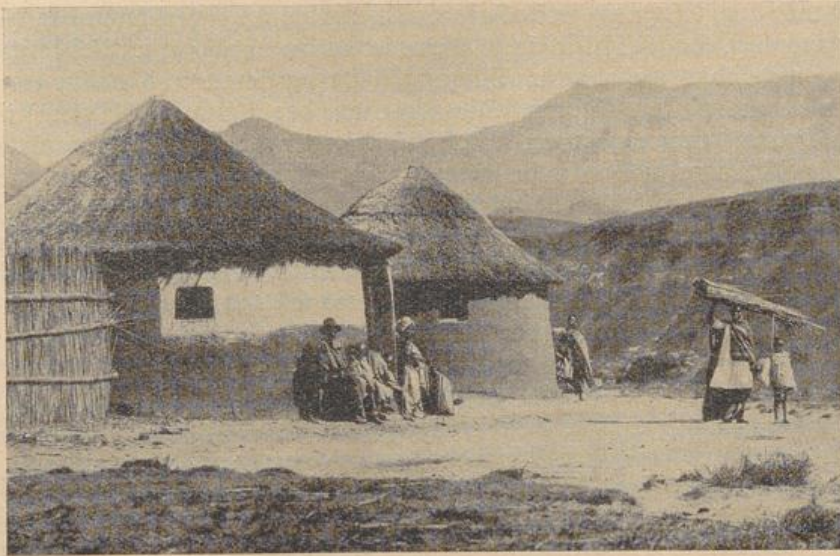
So verlief dieses Schul- und Kirchenfest schön und segensreich für das Volk und ehrenvoll für Gottes Sache.

Kurzer Überblick über die Geschichte Süd-Afrikas, insbesondere von Natal

Von P. Edmund Franke RMM., Maris-Stella (Natal) (Fortf.)

Der englische Gouverneur, Sir George Colley rüstete sogleich eine größere Streitmacht, um den bedrängten britischen Truppen in Transvaal zu Hilfe zu kommen. Die Buren wurden von diesem Ersatzheer bald gewahr und stellten sich in Position am Laings-Paß, um den Vormarsch der Ersatztruppen aufzuhalten. Als der Kampf begann, wurden die Briten erneut verlustreich geschlagen, weil sie eben keine Ahnung von der holländischen Treffsicherheit und die Heerführer ihre Truppen nicht sorgfältig auf Deckung aufmerksam machten. Bisher hatte man nur gegen rohe Eingeborene zu kämpfen gehabt, aber jetzt standen sich zwei Kulturvölker derselben Rasse gegenüber, die sozusagen mit Verstand Krieg führten. Im übrigen waren die Buren von der Gerechtigkeit ihres Kampfes überzeugt. Sie kämpften für die Freiheit ihres Landes, ihres Besitztums, für ihre Frauen und Kinder und das entfachte ihren Mut und ihre Kampfeslust. Bei den Briten fehlte eben dieses Gefühl und so verlief auch der zweite Teil des Kampfes für sie ergebnislos. Die Buren drangen immer weiter vor und schnitten Sir George Colley von Newcastle ab. Er suchte sich zwar einen Ausweg, wurde aber bei den Ingozo-Höhen angegriffen und gezwungen, sich zurückzuziehen mit einem Verlust von 150 Mann. Sir Evelyn Wood kam dann mit noch stärkeren Ersatzmannschaften herbei. Während er für kurze Zeit in Pietermaritzburg abwesend war, versuchte Sir Colley seine Niederlagen wieder gut zu machen. Er bestieg mit einigen seiner Truppen bei Nacht den Amajuba-Hügel, der den ganzen Laing-Paß beherrscht. Die Buren dachten anfangs, die Briten hätten dort oben Geschütze aufgefahren und so zogen sie es vor, den Paß zu verlassen. Als sie jedoch merkten, daß die Luft auf dem Amajuba-Hügel rein sei, erstürmten sie von der Seite her den Hügel und trieben die Engländer mit einem Verlust von 200 Mann hinunter. Sir Colley selbst war unter den Gefallenen.

Inzwischen wurde auch in Transvaal weitergekämpft; denn die Briten wollten sich ohne Kampf nicht ergeben. An 4—5 Plätzen hielten sie stand. Sie glaubten, das Vaterland wird sie nicht im Stiche lassen, aber leider täuschten sie sich. Die englische Regierung unter dem großen Staatsmann Gladstone leitete einen Waffenstillstand ein, während dessen man überlegen wollte, was mit Transvaal zu tun sei. Der Krieg wurde hingegen nicht mehr fortgesetzt. Während der Waffenruhe kamen Sir Evelyn Wood und die Burenführer am Amajuba-Hügel zusammen. Den Holländern wurde alles versprochen, was sie verlangten und gegeben, wofür sie gekämpft hatten. Merkwürdig! 6 Monate vorher dachte England nicht im geringsten daran, Transvaal wieder aufzugeben.



Basutodorf (im Hintergrund die Drakensberge)

So endete der erste Burenkrieg. Man kann nur bedauern, daß sich die beiden Völker nicht verstehen lernen und immer wieder Differenzen entstehen. Der erste Burenkrieg war indessen nur ein Vorspiel für den zweiten großen Krieg um die Jahrhundertwende, worüber in folgenden Kapiteln die Rede sein wird.

21. Zeit des Friedens und Fortschrittes

Etwa 18 Jahre lang erfreute sich Natal, zwischen dem ersten und zweiten Burenkriege, des Friedens und Wohlstandes. Die Bevölkerung wuchs von Jahr zu Jahr, Farmen wurden überall gesucht und der Viehstand vermehrte sich zusehends zu vielen Tausenden. In den größeren Städten Durban und Mariëburg baute man große Kaufhäuser und auch die kleineren Orte wurden nach und nach städteartig ausgebaut. Dieser beständige, emsige Wille nach Fortschritt wuchs aus der Bevölkerung selbst heraus. Der weitere Bau von Eisenbahnlinien und der Ausbau des Hafens in Durban ist ihr Verdienst lange noch bevor die Produktion des Transvaaler Goldes begann. Dieses Gold brachte zwar reichlichen Gewinn, aber auch viel Verlust für Südafrika. Natal war an beiden beteiligt. Die Eisenbahn von Durban nach Mariëburg wurde 1876 begonnen und schon 1880 fertig-

gestellt. 1886 erreichte die Fortsetzung das schöne Städtchen Ladysmith und 5 Jahre später schon die Grenze von Transvaal bei Charlestown. 1896 war die Verbindung von Johannesburg-Durban erreicht. Der Bau der Eisenbahn in diesem Labyrinth von Bergen, Hügeln und Schluchten ist und bleibt ein Wunderwerk moderner Technik. Heute kann man allüberall die Eisenbahn benutzen und hinreisen wo immer man will; auch die Farmprodukte können jetzt schnell in die Städte und Übersee gelangen. Ohne diese billigen Eisenbahntransporte wären ja die Kohlen, Wattleinrinde, Zuckerrohr und andere Farmerzeugnisse von wenig Nutzen und Gewinn. Die Erweiterung und der Ausbau des Durbaner Hafens machte diese Stadt zu einer Großstadt und vermehrte Wohlstand, Handel und Gewerbe. Ohne Zweifel ist dieser Hafen der schönste von ganz Südafrika. Die frühere Sandbank am Eingang des Hafens ist vollständig verschwunden und so ist es möglich, daß Schiffe und Dampfer aller Größen und Dimensionen bequem und ohne Gefahr die Eingangsstelle passieren und ruhig im Hafen die Anker auswerfen können. Die Werften der Landungsstellen sind mit großen Kranen und modernen Warenhäusern ausgerüstet. Sogar ein großer Dock für Prüfung und Ausbesserung aller Schiffe ist vorhanden. Entlang am Kai haben verschiedene Holzhändlerfirmen ihre großen Holzlager und oft kann man da einen ganzen Wald von Schiffsmasten erblicken. Alle diese vielen Arbeiten und Neuerungen wurden getan des Handels wegen, hauptsächlich aber wegen des Goldfundes in Transvaal, wo eine riesengroße Stadt entstand, die viele Tausende der Arbeit und des Verdienstes wegen anlockte. Die Goldminen erforderten eben viele Arbeiter, Maschinen, Holz, Werkzeuge usw. Um diesen Handel zu gewinnen, entspann sich ein reger Wettbewerb zwischen den Städten Kapstadt, Port Elisabeth, East-London, Durban und Delagoabay. Viele Leute wurden dadurch in kurzer Zeit sehr reich und bewahrten dadurch den Staat vor mancherlei Geldnot und Bankrott.

22. Weitere Zulu-Unruhen — Gründung der Kolonie Rhodesia

Während die Weißen in Natal so emsig für sich selbst schafften, ließen ihre Bemühungen für den Frieden unter den Eingeborenen viel zu wünschen übrig. Die Zulu-Armee war zwar geschlagen und ihr König für immer abgesetzt. Aber der Geist ihrer Väter war noch nicht ausgestorben. Kämpfen und Fechten ist eben einem echten Zulu zur zweiten Natur geworden wie dem Engländer das Fußballspiel. Die 13 Zulu-Chiefs begannen bald unter sich zu streiten und so wuchsen die Dinge immer bedenklicher heran. In der Hoffnung, daß die Engländer ihre alte Königsherrschaft wiederherstellen würden, wandten sich einige hervorragenden Männer an die Regierung mit der Bitte um Ernennung eines neuen Königs. Ihr Wunsch wurde erfüllt und Cetewayo wieder als König eingesetzt. Er wurde aber nicht König des gesamten Zuluvolkes, man gab ihm nur das Land nördlich des Umhlatuziflusses. Alles Land südlich davon wurde als „Reserve“ erklärt, worin sich diejenigen Eingeborenen niederlassen konnten, die Cetewayo nicht als ihren König anerkennen wollten. Sibepu, seinem alten Feind und Nefte von Tschaka, wurde ein extra Stück Land in der Nähe übergeben. Die alte Königsmacht Cetewayos aber war vorüber. Nicht lange nach seiner Installation als König wurde er aus seinem Gebiete hinausgetrieben in die Reserve, wo er 1884 starb. Sein Grab befindet sich nahe dem großen Walde von Ukandhla.

Der königliche Stamm der Usutu wählte nun Cetewayos Sohn, Dinizulu, zu ihrem König. Sofort aber begann Krieg zwischen ihm und Sibepu,

der anfangs für Dinizulu schlecht ausfiel, bis ihm die Buren unter Lukas Meyer zu Hilfe kamen und Sibepu zwangen, in die Reserve zu fliehen. Für diese Hilfeleistung erhielten die Buren von Dinizulu ein Stück Land, jetzt bekannt unter dem Namen Bryheid-Distrikt. Hier begannen die Buren sogleich unter Lukas Meyer einen eigenen Staat zu errichten, den sie „Neue Republik“ benamten. Dieser Landstrich kam jedoch später wieder zu Transvaal und schließlich wurde er ein Teil von Natal. Alle diese ewigen Streitigkeiten zwischen den Zulu-Chiefs zeigten, daß das Volk absolut nicht fähig sei sich selbst zu regieren und Ordnung im Lande zu halten. Deswegen fühlten sich auch die Weißen verpflichtet dieses an ihrer Stelle zu tun. Das ganze Zululand kam 1887 unter das Gouvernement von Natal. Es wurden Magistrate dorthin entsandt, die über die Befolgung der Gesetze wachen sollten. Ein Jahr später rebellierten die ruhelosen Usutu von neuem und versuchten nochmals ihre Macht zu erlangen. Man brachte sie aber bald zu Verstand und verbannte Dinizulu mit zwei anderen Chiefs auf die einsame, im Atlantischen Ozean gelegene kleine Insel St. Helena. Man erlaubte aber Dinizulu bald wieder zurückzukehren und sich im Nongoma-Distrikt niederzulassen.

Zu gleicher Zeit entstand nördlich des Limpopoflusses (nördlicher Grenzfluß von Transvaal) ein Aufstand des Matabelevolkes gegen die Weißen, die sie aus dem Lande verjagen wollten. Sowohl die Holländer als auch die Briten hatten öfters versucht, ins Matabeleland einzudringen. Der dortige König Lobengula bevorzugte die Briten. So bildete sich dort bald eine Kompagnie, der es erlaubt wurde, das Land zu durchforschen und sich niederzulassen. Bald begannen die üblichen Streitigkeiten und im Jahre 1893 versuchten die Matabele die neuen Ansiedler anzugreifen, wurden aber geschlagen. Hier muß bemerkt werden, daß dieser Volksstamm in keiner Weise von den Weißen belästigt worden war, man hatte ihnen kein Land weggenommen. Nichtsdestoweniger rebellierten sie drei Jahre später wiederum und ermordeten dabei eine große Anzahl von Ansiedlern. Selbstverständlich mußte diese schändliche Handlungsweise gesühnt werden. Man griff sie an und sie wurden geschlagen. Nun flüchteten sie zu den Matoppo-Hügeln, wo sie sich überlegen wollten was zu tun sei. Der berühmte Mr. Cecil S. Rhodes, der vormalig am Zustandekommen der Kompagnie hervorragend beteiligt war und nach dessen Namen das Land heute „Rhodesia“ heißt, wollte kein weiteres Blutvergießen und suchte auf friedlichem Wege zu vermitteln. Er begab sich in Begleitung von 5 anderen Männern ganz unbewaffnet ins Lager des Feindes und machte ihm begreiflich, daß die Weißen ihnen keinen Schaden zufügen werden. Daraufhin kehrten die Matabele in ihre Kraale zurück und seitdem blieb alles ruhig. — So begann die jüngste Kolonie „Rhodesia“.

Die Weißen hatten nunmehr das Land gewonnen vom Kap der guten Hoffnung bis hinauf zum Sambesifluß. Mr. Cecil Rhodes war ein großer Mann in jeder Beziehung und hatte einen weitreichenden Blick in die Zukunft. Sein innigster Wunsch war, ein geschlossenes Südafrika zu erleben, welcher Wunsch im Jahre 1910 durch Bildung der Union in Erfüllung ging.
(Fortsetzung folgt.)

Halte für eure Kinder das reich illustrierte Missionsglöcklein,
es hält ab vor Schundliteratur